

**Donnerstag, 21. Mai 2020 | Himmelfahrt**

von Pastor Nils Donadell gehaltene Predigt im Gottesdienst vor der Lutherkirche

*Ich sehe, was, was Du nicht siehst und das ist blau, rot und grün, liebe Marie-Luise! ... genau!  
Über dem Eingang unserer Kita hängt ein Plakat mit einem Regenbogen und den Worten Alles  
wird gut!*

Liebe Gemeinde,

dass eine Gefahr unsichtbar ist, das haben wir jetzt begriffen. Das ein Virus alles durchdringen und bestimmen kann, unser gesamtes Leben beeinflussen und lahmlegen kann, das haben wir vielleicht nicht geglaubt, aber jetzt ist es so gekommen. Dass auf der anderen Seite positive Kräfte wie den Glauben gibt, die auch schwer zu fassen sind, das scheint oft quer zur Logik unserer Gesellschaft zu stehen.

Gerade heute am Himmelfahrtstag. Man wundert sich fast, dass es diesen Tag noch als offiziellen Feiertag gibt. Friedrich II., der große Preußenkönig, hatte mit dem Fest der Himmelfahrt Christi jedenfalls herzlich wenig am Hut. 1773 ließ er es per Kabinettsbeschluss in Preußen einfach abschaffen. Dass die Preußen 16 Jahre später wieder dieses Fest feiern durften, lag daran, dass nach Friedrichs Tod der englische Gesandte lächelnd fragte, ob die Allmacht Preußens wirklich bis in den Himmel reiche.

Daraufhin wurde die Himmelfahrt Christi 1789 wieder per Kabinettsbeschluss genehmigt. Heute braucht es keiner Kabinettsorder mehr, um zumindest den Namen des Festes allmählich verschwinden zu lassen.

Vor einigen Jahren konnte man beim NDR abstimmen. Was bedeutet Christi Himmelfahrt für Sie? Ein Familientag antworteten 45 % und das lag immerhin deutlich vor den 32 %, die mit dem heutigen arbeitsfreien Tag vor allem den Vatertag verbinden. Die Antwort, heute sei vor allem ein Kirchentag, lag abgeschlagen bei 12 % - immerhin noch knapp vor der Antwort Fernsehtag. Ich weiß nicht, ob das wirklich ein Trost ist.

An Himmelfahrt sind wir gerne draußen, wenn das Wetter mitspielt, aber was da eigentlich gefeiert wird, kommt uns selbst in unseren Gemeinden spanisch vor. Wir stehen lieber fest mit beiden Beinen auf der Erde. Zählen auf das, mit dem man rechnen kann und nicht auf verträumte Blicke in den Himmel.

Aber es ist gut, liebe Gemeinde, dass wir gerade heute wieder Gottesdienst feiern, und dass wir das draußen tun. Und es ist ganz und gar nicht sinnlos sehnsüchtig in den Himmel

zu schauen. Es ist sogar wichtig, Träume und Wünsche zu haben, einen Glauben, der auf mehr hofft, was das, was wir immer sofort sehen und anfassen können. Dieser Glaube ist unendlich wichtig für unser Leben und ich bin sicher auch für unsere Gesellschaft in Zeiten der Krise und danach.

Ein paar Verse aus dem Predigttext für heute: (Johannes 17, 20-27)

*Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.*

*Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.*

Jesus war kein „Hans guck in die Luft“. Immer wieder wird berichtet, wie er für andere eintritt und sich der realen Probleme der Menschen annimmt. Gegen manche Konvention. Kümmerte sich um die Aussätzigen und Armen, die Zöllner und Sünder, dass die Menschen die Nase rümpften.

Entgegen einer Haltung, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sei, dass man es selbst schaffen müsse, dass sich nur lohnt, was sich rechnet, hat Jesus immer die Menschen im Blick, die ihm anvertraut sind und tritt für andere ein. Übt Fürsorge. Zeigt Solidarität. In seinem Handeln und betet für die Menschen, die ihm anvertraut sind, so wie hier im Johannesevangelium:

*Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war.*

*Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast.*

*Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.*

Liebe Gemeinde, entgegen mancher Äußerungen, die zu hören waren, ist die Kirche nicht im Kern bedroht, wenn wir ein paar Wochen keinen Gottesdienst feiern. Was wäre das für eine Kirche, was für ein Gott, was für ein Christus, der sich so aufhalten ließe?

Aneinander denken, füreinander beten, so wie Jesus für seine Jünger gebetet hat, das haben wir auch trotz Corona in vielfältiger Form getan. Und das nicht sinnlos. Das tut gut, wenn andere an einen denken. Viele Rückmeldungen nach Ostern haben uns das gezeigt. Menschen sind berührt, wenn eine Kerze weitergegeben wird oder ein Brief verteilt, in dem liebe Worte oder Gebete zu finden sind. Füreinander eintreten, aneinander denken, das ging auch in diesen besonderen Wochen und das werden wir weiter tun.

Uns nicht aus dem Blick verlieren, auch, wenn wir uns eine Zeit nicht sehen, das ist etwas immens Wichtiges für unseren Glauben und für uns Menschen überhaupt.

Und wo aneinander gedacht wird, füreinander gebetet wird ist der Weg zum konkreten Handeln nicht mehr weit. Zu Hilfen untereinander. Auch das haben wir erlebt: Hilfen beim Einkaufen, mit Bringdiensten, bei Tätigkeiten um Haus und Hof, in der Nachbarschaft, unter Freunden, in den Familien, auch wenn es mit manchen Hürden verbunden war. Und dazu gehört immer auch der Blick über den Tellerrand. Anke Meckfessel wird uns später etwas über unsere Partnergemeinden in Südafrika erzählen. Die eigenen Probleme lassen manchmal vergessen, dass es auf dieser Erde noch ganz andere Sorgen gibt.

Der Blick in den Himmel kann helfen, ab und an die Perspektive zu wechseln, nicht nur bei ich sehe, was, was du nicht siehst. Manchmal auch um Einspruch zu erheben, zu sehen, was schief läuft in unserer Gesellschaft, wo es hakt, wo der Schuh wirklich drückt, wie bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflege und in den Krankenhäusern, die Großes geleitet haben in diesen Zeiten, oder bei den Arbeitern in den Schlachthöfen und den Massenunterkünften der Erntehelfer, die für unsere billigen Preise in fragwürdigen Zuständen leben.



Der Blick in den Himmel kann zu einem fürsorglichen Gebet führen, zu einer Mahnung der Verhältnisse, aber nicht zu Letzt auch zu einem tiefen Trost in schweren Zeiten:

Wir haben in den letzten Wochen Abschied genommen von lieben Menschen aus unserer Gemeinde. Auch da gab es erschwerte Bedingungen, unter denen die Trauerfeiern stattfinden durften. Weniger Personen, keine Nutzung der Kapellen auf den Friedhöfen. Aber wir haben meist unter blauem Himmel an den Gräbern gestanden, das Leben der Menschen aus dem Licht der biblischen Hoffnung beleuchtet, gemeinsam gesungen und für sie gebetet.

Und vielleicht sehen sie, liebe Trauerfamilien, die sie heute gekommen sind und deren Angehörige wir später noch nennen das auch so. Ich fand es sehr tröstlich – unter diesem Himmel, im Freien, hatte der Abschied einen anderen Klang und der Friede Gottes war deutlich spürbar.

Bleiben wir verbunden, liebe Gemeinde, unter diesem weiten Himmel Gottes, mit all unseren Sehnsüchten und Hoffnungen, heben wir nicht ab, aber treten wir füreinander ein, weil Jesus das getan hat. Gehen wir raus an die frische Luft, nicht nur, weil das gesund ist, sondern lüften wir immer wieder unsere Gedanken, damit wir uns einsetzen für die, die uns anvertraut sind und besonders die, Hilfe brauchen.

Amen.